

# AUGEN BLICK MAI

Die Zeitschrift mit den  
guten Nachrichten

Ernest Hemmingway  
**Der alte Mann und  
das Mehr**

Seite 4

Ralf Tibusek  
**Als die Queen kam**

Seite 8

Aretha Franklin  
**Die Queen of Soul**

Seite 13





Klaus Ehrenfeuchter

## Damals ...

Kaum hatten meine Finger die Süßigkeit gegriffen, die mir eine Tante gab, hörte ich andere Erwachsene sagen: „Wie sagt man?“ Und dann musste schnell und deutlich von meiner Seite ein „Danke!“ kommen. Erst dann war die süße Schenkung abgeschlossen. Man gewöhnte sich daran, weil ein „Raider“ oder Kinderschokolade einfach zu gut schmeckten.

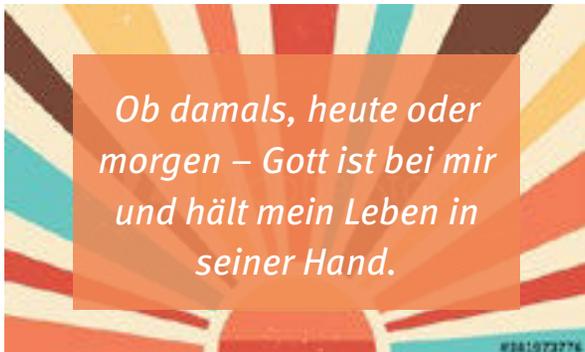
Wenn ich ab und zu mit meinen Brüdern um den Tagessieg im Ringen kämpfte, durfte besser kein Erwachsener kommen. Vor allem dann nicht, wenn es Schreie und Tränen gab. Besonders hart wurde es nämlich, wenn ein Erwachsener dazwischen ging und wir gezwungen wurden, uns die Hand zu geben und uns wieder zu vertragen. Nur äußerlich, den Schein wählend, gaben wir uns die Hand. Innerlich wussten wir, dass erst ein weiterer Ringkampf den Sieger zeigen würde.

Singles waren keine Alleinstehenden, sondern kleine Schallplatten mit je einem Lied auf der Vorder- und Rückseite.

Damals war manches anders.



*Singles waren keine  
Alleinstehenden,  
sondern kleine Schall-  
platten mit je einem  
Lied auf der Vorder- und  
Rückseite.*



*Ob damals, heute oder  
morgen – Gott ist bei mir  
und hält mein Leben in  
seiner Hand.*

Um die politischen Unruhen der 68er zu verstehen, war ich als Sechsjähriger noch zu jung. Unvergesslich für mich jedoch bei der Olympiade 1972 in München die damals 16-jährige Ulrike Meyfahrt, die am 4. September den Fosbury-Flop sprang und sich mit übersprungenen 1,90 m die Goldmedaille im Hochsprung sicherte und anschließend noch mit 1,92 m einen neuen Weltrekord überflog. Am Tag darauf nur noch Schreckensmeldungen in den Nachrichten durch den Terrorakt des palästinensischen „Schwarzen September“. Die Tötung der israelischen Olympiamannschaft schockte die Republik.

Zwei Zitate aus den Psalmen der Bibel helfen mir im Blick auf meine eigene Lebenszeit: „Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht was er dir Gutes getan hat“ und „Meine Zeit steht in Gottes Händen.“

Bei allen nostalgischen Erinnerungen bin ich ein Mensch, der gerne im Heute lebt und sich auf die Zukunft freut. Vielleicht liegt es daran, dass ich seit dem Kinofilm „Der Club der toten Dichter“ das Motto „carpe diem“ (nutze den Tag) gerne anwende. Als Christ weiß ich: Ob damals, heute oder morgen – Gott ist bei mir und hält mein Leben in seiner Hand.

Mit ganz herzlichen Grüßen

*Klaus Ehrenfeuchter*  
Herausgeber

# „Ich bete für Sie“



## ARD stellt privates Hilfsprojekt aus Mittelhessen vor

Mehrere Hundert Reaktionen hat der frühere Lokaljournalist Dieter Lemmer (Treis bei Gießen) bisher auf seinen Auftritt in der ARD-Sendung „Live nach neun“ erhalten. Darin stellte er sein Projekt „Ich bete für Sie“ vor. Seit Februar 2020 betreibt der heute 63-jährige Rentner diese Gebetsseite im Internet.



### Mit Gott so reden wie mit einem Mitmenschen

Zwei Schlüsselerlebnisse hätten ihn dazu motiviert, die Seite ins Leben zu rufen. So habe es in seiner Redaktion beim „Gießener Anzeiger“ – dort war er bis April 2018 tätig – ein Servicetelefon gegeben, bei dem sich Leser mit Anregungen und Anliegen zu Wort melden konnten. Einmal habe ihn ein Mann angerufen, der gerade eine Krebsdiagnose erhalten und nur noch wenige Wochen zu leben hatte. Er habe dem Kranken vor allem zugehört. Am Ende des Gesprächs habe er ihm gesagt, dass er ihm keinen Rat geben, aber für ihn beten könne. Das habe sein Gegenüber sehr positiv aufgenommen.

Zum anderen habe er als Journalist immer wieder an Hintergrundgesprächen mit Politikern teilnehmen können, die der damalige Geschäftsführer der Christlichen Medieninitiative pro, Wolfgang Baake (Wetzlar), organisiert habe. Zum Auftakt und zum Abschluss der Tagungen habe Baake immer ein freies Gebet gesprochen: „Das hat mich stark

beeindruckt, dass man mit Gott einfach so reden konnte wie mit den Mitmenschen.“

Aus beiden Begebenheiten sei schließlich der Wunsch entstanden, im Ruhestand für Menschen zu beten, so der evangelische Christ, der zur hessen-nassauischen Kirche gehört.

### Nach Gebet ruhig und gelassen

In einem Einspielfilm für die ARD-Sendung sagte Lemmer: „Ich bin davon überzeugt, dass Gott da ist.“

Personen, die möchten, dass Lemmer für sie betet, können ihm eine E-Mail schreiben. Die Anliegen reichen von Gesundheit über Beruf bis zur familiären Situation. Hin und wieder bekomme er auch Rückmeldungen, dass sich die Situationen positiv entwickelt haben: „Ich freue mich, wenn es Leuten hilft, und ich glaube, dass es hilft.“

In der Sendung bedauerte Lemmer,

dass Gebet für viele Menschen ein Tabuthema sei und in der Öffentlichkeit zu wenig über Gott gesprochen werde. Wie er erläuterte, hatte er nach seiner Zusage, an der Sendung mitzuwirken, „ein leichtes Grummeln im Bauch“. Er habe dann gebetet und sei danach „ganz ruhig und gelassen“ gewesen. Lemmer wurde von seinem Wohnort Treis in die Sendung nach Köln zugeschaltet.

Nach seinen Angaben hat er keine festen Gebetszeiten am Tag. Wenn ihn eine E-Mail mit einem Anliegen erreiche, bete er oft spontan. Alle Bittsteller erhielten eine Rückmeldung.

*„Ich bin davon überzeugt, dass Gott da ist.“*

DIETER LEMMER

[www.ich-bete-fuer-sie.de](http://www.ich-bete-fuer-sie.de)



# DER ALTE MANN UND DAS MEHR

Literaturnobelpreisträger Ernest Hemmingway war sein ganzes Leben auf der Suche nach dem Sinn

Er ist schon zu Lebzeiten ein Mythos. Der Nobelpreisträger, der im Nebenberuf Abenteurer, Hochseefischer, U-Boot- und Großwildjäger war. Keine Bar und keine Frau sind vor ihm sicher.

Ernest Hemmingways Machogehabe, seine vier Ehen, seine Sucht nach Abenteuern und seine lebensgefährlichen Unfälle machen ihn zur lebenden Legende. Gern zeigt er sich in der Pose des Boxers. Als einer, der sich durchboxt und als Gewinner aus dem Ring steigt. Ihn faszinieren Stierkampf wie Hahnenkampf. Leben und Tod sind seine Themen.

Viele Fotos zeigen ihn in der Siegerpose: Als Angler mit großen Fischen, als Großwildjäger vor einem erlegten Büffel, vor geschossenen Löwen, Antilopen und Nashörnern. Er ist davon überzeugt: Ein richtiger Mann stellt sich den Herausforderungen und bewährt sich darin.

Schon als 17-Jähriger schreibt Ernest Hemmingway in sein Tagebuch: „Ich will einmal reisen und schreiben.“

Beide Wünsche gehen in Erfüllung. In seinem Reisepass sind die Stempel von

den Bahamas, Belgien, Bulgarien, China, Deutschland, Frankreich, Hong Kong, Italien, Kenia, Kuba, Luxemburg, Mexiko, Österreich, Peru, Schweiz, Spanien, Tansania, Türkei, Uganda – und noch manche mehr. Als rastloser Weltenbummler reist er um den ganzen Erdball, immer auf der Suche nach neuen Abenteuern. Auch heute noch, 60 Jahre nach seinem Tod, kann man in verschiedenen Ländern auf seinen Spuren unterwegs sein. Selbst in Deutschland gibt es einen Hemmingway-Trail. Und am Triberger Wasserfall erinnert eine Schiefertafel an seinen Besuch im Jahr 1922.



Ernest Hemmingway (ca. 1930)

## Das Wesentliche taucht im Kopf auf

Hemmingway ist Reporter, Auslandskorrespondent, Kriegsberichterstatter an verschiedenen Fronten und wird einer der erfolgreichsten Schriftsteller seiner Zeit. Die New York Times nennt ihn „den wichtigsten Autor nach dem Tod von Shakespeare“. Die „Eisbergmethode“ ist sein besonderes Markenzeichen. Er streicht aus seinen Texten jedes Wort heraus, das er für überflüssig hält. Das Wesentliche bleibt unter der Schreiboberfläche verborgen. Es tauchte erst im Kopf des Lesers auf.

„Ich will einmal reisen und schreiben.“

Hemmingway als 19-jähriger Soldat



Mit Freunden wettet er um 10 Dollar, dass er eine Story aus nur sechs Wörtern schreiben kann. Er gewinnt die Wette. Die Kurzgeschichte lautet: „For sale: Baby shoes. Never worn.“ Auf Deutsch sind es sogar nur 4 Worte: „Zu verkaufen: Baby-schuhe, ungetragen.“



Das Arbeitszimmer von Hemingway in Key West

Hemingway sucht die Gefahr und testet seine Grenzen aus. Seine Erlebnisse sind die Grundlage für seine Geschichten und Romane. 1953 erhält er den Pulitzer-Preis für seine tragische Novelle „Der alte Mann und das Meer“. 1954 bekommt er den Literaturnobelpreis für die Geschichte, mit der er indirekt den Triumph und die Tragik seiner eigenen Existenz beschreibt. Ein zentraler Satz im aussichtslosen Kampf des alten Fischers Santiago gegen die Haifische lautet: „Der Mann ist nicht geschaffen, um zu unterliegen. Ein Mensch kann vernichtet, aber nicht besiegt werden.“

Die Helden Hemingways sind typische Vertreter der „Lost Generation“. Sie versuchen, ihr Leben zu meistern und ertragen ihr Schicksal mit Fassung,

### Verzweiflung oder Hoffnung

Hemingway hat das Leben genossen, und seine erregenden und wunderbaren Seiten ausgekostet. Und doch scheint es, dass er wie Robert Jordan, der Hauptfigur in seinem Roman „Wem die Stunde schlägt“, empfunden hat. Mitten im Liebesrausch denkt der: „Mein

Leben ist ein dunkler Weg geworden, der nach Nirgendwo hinführt und wieder nach Nirgendwo, immer und ewig nach Nirgendwo ... dunkel und ohne Ende nach Nirgendwo.“

Was hat der Schriftsteller doch nicht alles erlebt und überlebt:

- Die schwere Verwundung als Sanitätsfreiwilliger im 1. Weltkrieg in Italien.
- Eine Infektion durch Anthrax in Frankreich. Mehrere schwere Autounfälle mit schlimmen Verletzungen.
- 2 Flugzeugunglücke an zwei aufeinanderfolgenden Tagen in Afrika.
- Mehrmals wird er von der Presse für tot erklärt.

Hemingway liest amüsiert seinen eigenen Nachruf. Und dementiert: „Das Glück bleibt mir weiterhin treu.“

Aber dann setzt der rastlos Getriebene, von Selbstzweifel, schweren Depressionen und paranoiden Ängsten geplagte 61-Jährige seinem Leben selbst ein Ende. Mit seinem Lieblingsjagdgewehr erschießt sich der große Jäger selbst. Tragisch, wenn die Hoffnungslosigkeit am Ende steht.

In einer Kurzgeschichte erzählt Hemingway von einem Kellner in einem kleinen Café. Mitternacht ist vorüber. Der letzte Gast ist gegangen. Unsäglich müde schaut er in das leere Lokal. „Was hat der vergangene Tag eigentlich gebracht?“, denkt er. „Es war alles ein Nichts.“ Und dann betet er: „Unser Nichts, der du bist im Nichts. Nichts ist dein Name. Dein Nichts komme. Dein Nichts geschehe wie im Nichts so im Nichts. Unser tägliches Nichts gib uns heute ... Erlöse uns vom Nichts, denn dein ist das Nichts und das Nichts und das Nichts ...“

Was bin ich froh, dass niemand in dieses Verzweiflungsgebet einstimmen muss. Wir können beten: „Vater unser im Himmel.“

Und damit haben wir die Adresse, zu der man in jeder Lage kommen kann. Und Zugang zu dem, bei dem man begründete Hoffnung über den Tod hinaus bekommt.

Ernst Günter Wenzler

*Ernest Miller Hemingway, geboren am 21. Juli 1899, war einer der einflussreichsten und bekanntesten Schriftsteller des 20. Jahrhunderts. 1953 erhielt der US-Amerikaner den renommierten Pulitzer-Preis für seine Novelle Der alte Mann und das Meer, 1954 den Literaturnobelpreis. Er starb vor 60 Jahren am 2. Juli 1961.*



# Als die Queen kam

## Ein ganzes Leben mit der britischen Königin



Gerade einmal vier Jahre alt war Augenblick mal-Redakteur Ralf Tibusek, als die Queen 1965 nach Deutschland kam. Von seinem großen Bruder bekam er aus der Schule die Union Jack genannte britische Fahne aus Papier mitgebracht. Mit der britischen Fahne in der Hand stand er wie viele andere Kölner am Straßenrand und winkte der Queen zu – und sie ihm, war er überzeugt. Seitdem hat er eine ganz besondere Beziehung zu England.

„Die Queen kommt uns besuchen“, platzte es aus meinem älteren Bruder beim Mittagessen in unserer kleinen Küche heraus. Gerade war er aus der Schule gekommen und hatte sich nach dem Händewaschen hungrig an den Tisch gesetzt. Doch vorher musste er diese Nachricht loswerden.

Ich wusste nicht, was eine „Queen“ war, aber der angekündigte Besuch musste anscheinend etwas Tolles sein. Meine Mutter erklärte mir dann, dass die Queen eine Königin sei wie aus dem Märchen, nur halt in echt. Und mein Bruder meinte lachend, ich müsse nicht die Spielecke in unserem Kinderzimmer aufräumen. Denn die Queen käme nicht uns persönlich

besuchen, sondern das ganze Deutschland. Irgendwie war ich erleichtert.

Es war der erste Besuch des britischen Könighauses nach dem Zweiten Weltkrieg. Dass es damals darum ging, die beiden Völker zu versöhnen, ahnte ich als kleiner Stöcke nicht. Und auch nicht, dass gute Stimmung für den angedachten EU-Beitritt Großbritanniens gemacht werden sollte, nachdem Frankreich und Charles de Gaulle mit aller politischer Macht den Beitritt verhindern wollten und das tatsächlich über Jahre noch schafften.

Ich war froh, am entscheidenden Tag mit meinem Fähnchen ganz vorne am Straßenrand stehen zu können und zwischen den Querstreben der Absperrgitter – Köln als Karnevalsstadt war da gut ausgerüstet – freien Blick auf die Queen zu haben. Die EU, damals noch die EWG, also die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft, kannte ich nicht. Ich lernte sie erst kennen, als 1966 ein erster Fernseher in unseren Haushalt Einzug hielt: Um die Fußball-Weltmeisterschaft gucken zu können, wie meine



Mutter behauptete. Während mein Vater die wichtigen Nachrichtensendungen als Hauptgrund am Abendbrottisch anführte ... Geguckt haben wir dann aber nach der Fußball-WM vor allem EWG mit Hans-Joachim Kulenkamp. Dass sein Quiz „Einer wird gewinnen“ nach dem EU-Vorgänger benannt war und nicht umgekehrt, habe ich erst viel später begriffen.

## 47 Jahre bis zum Brexit

Zum 1. Januar 1973 ist dann das Vereinigte Königreich offiziell der EWG beigetreten und hat 47 Jahre erst die Wirtschaftsgemeinschaft und dann die Europäische Union bestimmt. Ab 1979 war dann Prime Minister Maggie Thatcher über elf Jahre prägend für das Verhältnis England – EU. Gelernt habe ich in der Zeit, was es mit Menschen macht, wenn man einmal getroffene Vereinbarungen einfach aufkündigt und nochmals neu verhandelt. Während ich gleichzeitig immer wieder die Insel besuchte und vielen Menschen begegnet bin, die ihren christlichen Glauben nicht nur sonntags in der Kirche, sondern ganz konkret im Alltag gelebt haben. In England spricht man erstaunlicherweise über seinen Glauben.

2020 habe ich dann erlebt, wie noch immer Queen Elisabeth in der vorgelesenen Regierungserklärung ihres Premiers Boris Johnson den britischen Austritt aus der EU erklärt hat: Sie kam in die EU, sie ging aus der EU. Und sie ist die Person, die wie keine andere mein ganzes Leben irgendwie prominent präsent war und ist.

*Ralf Tibusek*



Das Fernsehen dokumentiert den Dom-Besuch der Queen in Köln.

## Was glaubt die Queen?



© Dirk Vorderstraße

Die Anglikanische Kirche in GB ist eine Staatskirche. Ihr Oberhaupt ist der König oder die Queen. Das hat Heinrich VIII. eingeführt, als er sich von der katholischen Kirche löste, um seine Ehe scheiden zu können und um für den Mord an der ein oder anderen Ehefrau nicht vom Papst und den (britischen) Bischöfen zur Verantwortung gezogen werden zu können. Was für Heinrich VIII. ein Machtmittel war, sieht bei Queen Elisabeth ganz anders aus. Zwar spricht sie nur sehr selten über ihren persönlichen Glauben. Aber die Auswahl der so genannten „Hofprediger“ zeigt ein hohes Interesse an Glaubensfragen. 1959 wurde John Stott zum Chaplain (Kaplan) berufen. Und bei seinem Eintritt in den Ruhestand 1991 zum „außerordentlichen Kaplan“ bis zu seinem Lebensende 2011. John Stott, langjähriger Pfarrer der All Souls Kirche in London vertrat sein Leben lang, dass der christliche Glaube auf der persönlichen Beziehung zu Jesus Christus beruht und man eine bewusste Entscheidung für ein Leben mit Gott treffen sollte.

*„Für mich ist das Leben Jesu Christi, des Friedefürsten, eine Inspiration und ein Anker in meinem Leben. Er ist ein Vorbild für Versöhnung und Vergebung. Er streckt seine Hand in Liebe aus, akzeptiert uns und will uns heilen. Das Beispiel Christi hat mich gelehrt.“*

QUEEN ELISABETH II.

Von der Fußball-WM 1954  
bis zur EM 2021

# Der größte Sieg

1954 fand das Turnier der Fußball-Nationalmannschaften zum ersten Mal unter der Bezeichnung Fußball-Weltmeisterschaft statt. Und erstmals konnten die Spiele sogar direkt im Fernsehen übertragen und von weltweit etwa 90 Millionen Menschen vor rund vier Millionen Schwarz-Weiß-Fernsehern verfolgt werden.



In Westdeutschland gab es zu Beginn des Jahres 1954 erst 11.658 angemeldete Fernsehgeräte. Die WM in der Schweiz sorgte dafür, dass am Ende des Jahres bereits 84.278 Fernsehgeräte bei der Post angemeldet waren.

Am 4. Juli 1954 dann das für viele Deutsche legendäre Endspiel in Bern. Außenseiter Deutschland ringt die klar favorisierten Ungarn mit 3:2 nieder und wird zum ersten Mal Fußball-Weltmeister. Jenes „Wundervon Bern“ hatte eine starke Symbolkraft als ein Zeichen des Aufbruchs nach dem verlorenen Weltkrieg und den Entbehrungen der Nachkriegszeit. Manche bezeichnen den Sieg als „die eigentliche Geburtsstunde der Bundesrepublik Deutschland“. Die Spieler um Kapitän Fritz Walter und Bundestrainer Sepp Herberger gingen als „Helden von Bern“ in die deutsche Sportgeschichte ein. Heute lebt nur noch Horst Eckel (geb. 1932).

Herbert Zimmermann kommentierte damals als deutscher Radio-Reporter das Endspiel. Seine oft zitierten

Worte zu Helmut Rahns Siegtor: „Sechs Minuten noch im Wankdorf-Stadion in Bern, keiner wankt, der Regen prasselt unaufhörlich hernieder... Jetzt Deutschland am linken Flügel durch Schäfer. Schäfers Zuspiel zu

Aus dem Hintergrund müsste Rahnschießen – Rahnschießt – Toooooor! Toooooor! Toooooor! Toooooor!“ Und dann: „Das Spiel ist aus! – Deutschland ist Weltmeister ...“

## Was wirklich wichtig ist

Das Hinausrufen einer solchen Siegesmeldung erinnert mich daran, dass so etwas auch in der Bibel vorkommt. Sie nennt es „Evangelium verkünden“. Dabei geht es in der Bibel auch um einen Sieg. Jedoch geht es nicht um Fußball oder ein anderes Spiel. Es geht um den Sieg Jesu über Sünde, Tod und Teufel. Jesus Christus gab sein Leben für uns, damit die Trennung zwischen dem Gott der Bibel und uns sündigen Menschen aufgehoben werden kann. Das gilt für diejenigen, die sich für eine Beziehung mit Jesus Christus entscheiden. Für mich der größte Sieg.

Gespannt bin ich aber auch, welche Nation dieses Jahr bei der Euro2021 den Sieg bejubeln darf.

*Klaus Ehrenfeuchter*



Morlock wird von den Ungarn abgewehrt – und Bozsik, immer wieder Bozsik, der rechte Läufer der Ungarn am Ball. Er hat den Ball – verloren diesmal, gegen Schäfer. Schäfer nach innen geflankt. Kopfball – abgewehrt.

Haben Sie auch erlebt, dass bei Familientreffen immer wieder Erlebnisse aus dem Zweiten Weltkrieg erzählt wurden? Manches war spannend, anderes wiederholte sich fast jedes Mal. Heute weiß man wie wichtig Zeitzeugen sind. Vor allem auch im Blick auf den Holocaust braucht es Menschen, die davon erzählen, damit es nie mehr dazu kommen soll.

Wer etwas zu Erzählen hat, der hat auch heute noch begeisterte Zuhörer.

Im Judentum hat das Erzählen der eigenen Volksgeschichte seit Jahrtausenden dazu geführt, dass der Glaube an den Schöpfergott weitergegeben wurde. In vielen christlichen Familien war das mündliche Weitergeben biblischer Geschichte von David und Goliath, Daniel in der Löwengrube und den vielen Jesusgeschichten normal. Ob Eltern oder Großeltern, man las sie aus den Kinderbibeln vor, jene Geschichten von Gott und seinen Menschen. Oder man erzählte sie einfach so, weil sie bekannt waren. Das ist heute nicht mehr selbstverständlich.

Ein Ethnologe erzählte: In einem kleinen afrikanischen Dorf legte sich der Stammesführer den ersten Fernseher zu. Anfangs schaute das Dorf jeden Abend und man ließ sich nicht mehr vom Stammesältesten wie früher Geschichten erzählen. Nach einiger Zeit kehrten die Leute zu ihm zurück. „Es stimmt“, sagten sie zu ihm. „Das Fernsehen kennt viel mehr Geschichten als du, und es sendet pausenlos. Aber das Fernsehen kennt *uns* nicht.“

## Erzählen ist eine gute Tradition

Der jüdischen und christlichen Tradition gelingt besonders gut das Einbinden der biblischen Geschichten



„Das habe ich mit Gott erlebt“



in den Alltag von uns Menschen. Der Regenbogen erinnert an die Geschichte von Noah und der Sintflut und gibt heute Hoffnung. Wenn nachts klarer Sternenhimmel ist, kann man von Abraham erzählen, dem viele Nachkommen versprochen wurden. Es soll ermutigen, die Zusagen Gottes für einen persönlich in der Bibel zu entdecken.

Wenn nachts klarer Sternenhimmel ist, kann man von Abraham erzählen, dem viele Nachkommen versprochen wurden.

Erntet man Beeren im Garten, kann man darauf hinweisen, dass Gott versprochen hat, Saat und Ernte werden nicht aufhören. Zeichen und Erinnerungsstücke werden im Judentum in das familiäre Leben bewusst eingebunden.

Im fünften Buch des Mose heißt

es, dass Kinder einmal fragen werden: „Was soll das alles, diese ganzen Vorschriften, Gesetze und Bestimmungen? Warum hat der Herr, unser Gott, sie uns befohlen?“ Wenn dein Kind so fragt, sollst du ihm antworten: „Wir waren Sklaven in Ägypten und mussten für den Pharao arbeiten. Aber der Herr hat uns aus Ägypten geführt – mit seiner starken Hand. Der Herr hat Zeichen und Wunder vollbracht ...“

Später in der babylonischen Gefangenschaft und in der Zeit des Neuen Testaments wurde vieles aufgeschrieben. Und das ist nun teils vielfach dokumentiert in der Bibel.

Man kann die großen Taten Gottes nachlesen, aber auch seine Hilfe in vielen kleinen alltäglichen Situationen. Heute lässt sich vieles im Internet als Doku anschauen. Es bleibt trotzdem faszinierend, wenn man anderen erzählt, warum man an Gott glaubt und was dieser Gott, der sich in Jesus zeigte, in der Geschichte bewirkt hat und im eigenen Leben geschenkt hat. Ich wünsche mir, dass Sie Menschen kennen, die davon erzählen können.

Klaus Ehrenfeuchter



# Das waren noch Zeiten...

ausgestattet. Sie boten Dolby-Rauschunterdrückung, Auto Reverse und zum Teil auch eine Aufnahmefunktion. Problematisch war es, wenn es Bandsalat gab.

Es gibt so viele Dinge, die in meiner Jugendzeit anders waren als heute. Niemand sollte überrascht sein, wenn es bei den Enkeln ein

... als man mit einem Diafilm lediglich 36, mit manchen sogar nur 24 Bilder machen konnte. Niemand wäre es eingefallen, einfach drauflos zu fotografieren. Ärgerlich war es, wenn man im Ausland noch Filme nachkaufen musste. Eine der ersten Aktionen nach dem Urlaub war es, die Filmröllchen zur Entwicklung einzuschicken. Man wartete sehnsüchtig, bis die entwickelten Filmstreifen wieder zurückkamen. Und hoffte inständig, dass nicht zu viele Bilder verwackelt oder falsch belichtet waren. Retuschieren war nicht möglich. Etwas Gutes hatte es: Jedes (gelungene) Bild war wichtig.

... als man noch mit einer großen Straßenfaltkarte nach dem Weg suchte. Fand man den Zielort im Verzeichnis, stand dahinter ein Buchstabe und eine Zahl. Damit hatte man den Quadranten, in dem sich der Ort befand. Hatte man den Ort gefunden, ging es auf die Suche nach der besten Strecke. Das Gute dabei war, man wusste deutlich mehr als heute von dem, was links und rechts der Strecke lag.

... als auf dem Fernsehgerät das Testbild erschien, wenn kein Programm angeboten wurde. Und als es mit Schwarzweißfernsehen und zunächst nur mit einem Programm begann. Erst ab 1963 kam das Zweite Deutsche Fernsehen, und ab 1964 wurde ein drittes Programm angeboten. Wenn man nicht pünktlich daheim war, verpasste man die Sendung. Keiner hätte je daran gedacht, dass man einmal jederzeit sein Programm anschauen kann, wann es gerade passt. Farbfernsehen gab es erst ab 1967. Und als die Programme immer mehr wurden, kam 1975 die Fernbedienung dazu.

... als Kassettenrekorder und Walkman das Hören von Musik und Hörspielen auch unterwegs möglich machten. Die guten Geräte waren mit einem Radioempfänger

ungläubiges Staunen hervorruft:

Dass in der Vor-Handy-Ära in jedem Ort Telefonzellen standen. Dass man mit einer Drehscheibe wählte und die Telefonnummer in einem dicken Telefonbuch suchte.

Dass man eine Bahnsteigkarte lösen musste, wenn man keinen Fahrschein hatte.

Dass wir Maikäfer in Schuhschachteln sammelten. Denn: „Es gibt keine Maikäfer mehr.“

Es war wirklich so, wir haben Wühlmäuse gefangen, um die Schwanzprämie zu bekommen, Schnecken gesammelt, um mit jedem Kilo unser Taschengeld aufzubessern und Unmengen Kartoffelkäfer vom Acker abgesammelt, damit die nicht die Felder kahlfressen.



Kaum zu glauben, dass es keine Sicherheitsgurte im Auto und nirgendwo ein Tempolimit auf der Autobahn gab, dass es keine extra Kindersitze gab – im VW-Käfer saßen wir als Kinder im Staufach hinter dem Rücksitz, dass wir ohne Fahrradhelme auch über die meist unbefestigten Wege fuhren.

Das waren noch Zeiten, als man noch mit einer mechanischen Schreibmaschine schrieb, als es noch keine Kopierer gab, und man mit dem Matrizendrucker Vervielfältigungen machte, als das Telegramm die schnellste Übermittlungsform für schriftliche Nachrichten war.

Nein, es war nicht die „gute alte Zeit“. Auch wenn das Leben deutlich überschaubarer war. Man musste nicht immer online und erreichbar sein und hat mehr wirklich miteinander geredet, statt per I-Phone miteinander zu kommunizieren.

Aber längst nicht alles war gut. Wenn ich nur an die Taten in der Schule denke. Auch wenn sich im Rückblick manches verklärt. Karl Valentin hat es zutreffend formuliert: „Heute ist die gute, alte Zeit von morgen.“

Und wie schrieb doch schon der weise Salomo: „Alles hat seine Zeit!“ Er hatte vor allem die Gegensätzlichkeit des Lebens im Blick: „... geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; ... weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit...“

In 15 Gegensatzpaaren fächert er das Leben auf. Alles hat seine Zeit – das gilt auch im Blick auf den Wechsel der Zeiten.

Das Leben gilt es anzunehmen. Die Höhen und die Tiefen. Genauso gilt es sich den guten und weniger guten Zeiterscheinungen zu stellen. Gut zu wissen, dass alle Zeit Gottes Zeit ist. Das Gestern, das Heute und das Morgen. Und dass er über den Zeiten steht.

„Jesus Christus ist derselbe gestern und heute und in Ewigkeit“, heißt es im Neuen Testament in der Bibel.

Ihm können wir uns mit unserer Lebenszeit anvertrauen. Und uns darauf verlassen, dass er mit uns durch die Zeiten geht.

Deshalb ist Christsein keine verklärte Vergangenheitsgeschichte, sondern eine hoffnungsfrohe Zukunftsgeschichte.

Unser Glaube hat sein Fundament in den großen Taten Gottes in der Vergangenheit.

Wir erleben seinen Beistand, seine Hilfe und seinen Trost im Heute.

Und wir haben die begründete Hoffnung für die Zukunft, dass das Schönste noch vor uns liegt.

*Ernst Günter Wenzler*

*Farah liebt ihren Beruf, den teuren Lebensstil und die schicke Kleidung, die sie sich leisten kann. Doch als die Familie dringend eine große Summe Geld braucht, um eine lebensrettende OP für ihre Mutter bezahlen zu können, wird Farah innerhalb weniger Tage zwangsverheiratet. Ihr neues Leben als Ehefrau und schnell auch Mutter wird zur Hölle. Ihr Mann verbietet ihr die Berufsausübung, setzt alle seine Vorstellungen und Wünsche mit Gewalt durch. Mit ihrem alten Leben schließt Farah ab und bringt ihre schicken Kleider zur Sammelstelle bei einer christlichen Kirche. Dort trifft Farah auf syrische Flüchtlingsfrauen, die zum Glauben an Jesus Christus gefunden haben. Sie ist fasziniert von ihren strahlenden Gesichtern. Nach anfänglichem Zögern beschließt auch Farah, an diesen Jesus zu glauben. Eine Entscheidung, die ihr Leben radikal verändert.*

*Frauen, die in einem muslimisch geprägten Umfeld leben, erzählen in diesem Buch ihre bewegenden Lebensgeschichten. Sie sprechen von ihren Ängsten, Hoffnungen und davon, wie die Begegnung mit Jesus Christus ihr Leben auf den Kopf gestellt hat. Eindrückliche Lebensberichte, die unter die Haut gehen.*



JoAnn und Tom Doyle

**Aufbruch in die Freiheit**

Frauen in der islamischen Welt begegnen Jesus

240 S., gebunden, ISBN 978-3-7655-3746-2, Gießen 2021, € 15,-

# Die Spanische Grippe



mie in vielen Ländern einerseits nicht sauber die Todeszahlen dokumentiert wurden, andererseits die Zahlen nicht offen gelegt wurden, reichen die Schätzungen heute von mindestens 20 Millionen Toten weltweit bis zu 100 Millionen, die an Atemnot oder einer aufgesetzten Lungenentzündung verstarben. Allein in Deutschland sollen es knapp 500.000 Tote gewesen sein. Man spricht von drei Wellen, in denen die Pandemie zwischen 1918 und 1920 um die Welt lief.

Trost gab damals vielen Christen die Erfahrung des israelischen Königs Joschafat aus biblischen Zeiten: „Wenn Unglück, Schwert, Überschwemmung, Pest oder Hunger über uns kommen, wollen wir vor dieses Haus und vor dein Angesicht, Gott, hintreten; denn dein Name ist gegenwärtig in diesem Haus. Wir wollen in unserer Not zu dir rufen und du wirst uns dann hören und wirst helfen.“

Heute sind Christen noch immer davon überzeugt und glauben fest und erfahren, wie die Evangelische Allianz am 3. Juni schrieb in ihrer Stellungnahme *Zeit der Hoffnung*: „Gebet bewegt den Arm Gottes.“

Ralf Tibusek

## 100 Jahre vor Corona hat es bereits eine andere Pandemie gegeben, die ähnlich schlimme Verläufe hatte wie Corona

„Beim Impfen wie auch wie in der Maskenfrage herrschte lange Zeit ein lebhafter Streit, der nur insofern zu Gunsten der Masken entschieden wurde, weil der behördliche Zwang dahinter saß, während Impfen freiwillig war. Bei den ersten Fällen in Sydney war das ganze Lagergebiet in ein Quarantäne-Areal verwandelt worden, es konnte niemand von draußen rein und es kam niemand von hier raus.“

Der deutsche Marinesoldat Fritz Stegherr schickte diese Zeilen an seine Familie in Deutschland aus

Australien. Allerdings nicht kürzlich, sondern 1918 aus einem Internierungslager in New South Wales. Er erlebte mit, wie die Spanische Grippe, ganz so wie heute Corona, als schreckliche Pandemie um die Welt zog. Bis 1920 tötete sie mehr Menschen als vorher im Ersten Weltkrieg umgekommen waren.

## Schwierigkeiten mit der Dokumentation

Weil während des Weltkriegs und auch wegen der Wucht der Pande-



Egon Schiele

*Die spanische Grippe traf vor allem Männer Ende der zwanziger Jahre – und schwangere Frauen. Der österreichische Maler Egon Schiele – einer der bedeutendsten Expressionisten – setzte dem Geschehen ein Denkmal mit seinem unvollendeten Bild „Die Familie“. Es porträtierte ihn, seine Frau Edith und den gemeinsamen kleinen Sohn. Eine Familie, die es nie geben sollte, weil Edith am 28. Oktober 1918 verstarb, als sie im sechsten Monat schwanger war. Der Christ Schiele selbst starb drei Tage später – am Reformationstag –, nachdem er in der Zwischenzeit „Die Familie“ begonnen hatte zu malen. Schiele wurde 28 Jahre alt. Seinen persönlichen Glauben an den Gott der Bibel hatte er 1908 in dem Bild „Kniender Jüngling vor Gottvater“ eindrücklich zum Ausdruck gebracht.*

A ?????? ?????????

# Die Queen of Soul

„Respekt“ wollte sie zeigen vor dem Leben der Menschen. „Respekt“ erbat sie sich von den Menschen. „Respekt“ forderte sie ein von der weißen US-Bevölkerung vor der schwarzen Community. Das drückte sie auch in ihrem Lied während der Amtseinführung von Barack Obama aus. Jetzt verfilmt Hollywood das Leben der 1942 geborenen Soulsängerin Aretha Franklin drei Jahre nach ihrem Tod unter dem Titel „Respect“.



Aretha Franklin (1968)

und Pastors ein und aus, kochten auch mal eine Suppe auf den Herd.

Aretha kam früh zur Gospelmusik, die für sie Ausdruck ihres Glaubens und Lebens war. 1956, mit 14 Jahren, nahm sie ihr erstes Album: „Songs of Faith – Lieder des Glaubens“ in der Gemeinde ihres Vaters auf. Da ahnte sie noch nicht, dass sie in ihrer 62-jährigen Musikkarriere über 75 Millionen

Platten verkaufen sollte, mit 20 Singles Platz 1 in den Billboard-Charts einnahm. Aufgetreten ist sie aber ab Mitte der 80er Jahre nur noch in Nordamerika. Nach einem traumatischen Zwischenfall in einem Flugzeug ist die Künstlerin nicht mehr geflogen. „Respect“ war ihr politisch wichtigstes Lied. Ihr selbst war aber immer der Gospel, „What a friend we have in Jesus“ Trost im Alltag und Vermittler von Zuversicht. Sie vertraute fest darauf, was sie so oft sang: „Was für einen Freund haben wir in Jesus. All unsere Verstrickungen und Verwundungen hält er aus. Was für ein Privileg, alles zu Gott bringen zu können im Gebet.“

Ralf Tibusek

Oscarpreisträgerin Jennifer Hudson wurde für die Rolle ausgesucht, die ihr alles andere als leicht fällt. Einerseits war Franklin ihr großes Vorbild, andererseits hat es zahllose Brüche im Leben der Soulsängerin und Schauspielerin gegeben. Aretha Franklin wuchs nach der Trennung der Eltern bei ihrem Vater auf. Mit 12 Jahren wurde sie nach Missbrauch durch einen Mitschüler schwanger mit ihrem ersten Sohn Clarence. Getragen hat sie schon damals ihr Glaube und die Kirchengemeinde, in der sie aufwuchs. Gospelgrößen wie Mahalia Jackson gingen in dem Haus des alleinerziehenden Vaters

Platten verkaufen sollte, mit 20 Singles Platz 1 in den Billboard-Charts einnahm. Aufgetreten ist sie aber ab Mitte der 80er Jahre nur noch in Nordamerika. Nach einem trauma-

Oscar-Preisträgerin Jennifer Hudson kann den christlichen Glauben von Aretha Franklin gut nachvollziehen: „Ich bin ein Kind Gottes, in die christliche Gemeinde hinein geboren.

Es ist absolut natürlich.“ Über Aretha Franklin: „Ich habe das Gefühl, dass eine unserer engsten Verbindungen unser Glaube ist.“ Über ihre Lebenserfahrung mit Gott: „Gott hat immer noch etwas Größeres auf Lager. Das weiß ich, weil ich sein Wirken oft erlebt habe.“





## Otto von Bismarck: Reichsgründer, Eiserner Kanzler und Lotse

1871, vor 150 Jahren, wurde das Deutsche Reich gegründet. Bestand Deutschland vorher aus einer Reihe Kleinstaaten, begann man jetzt eine gewisse Einheit zu sehen unter der Herrschaft eines Kaisers, den es jahrhundertlang nicht mehr gegeben hatte. Für die Reichsgründung steht ein Name: Otto von Bismarck. Als preußischer Ministerpräsident setzte er nach dem Sieg der zahlreichen deutschen Verbündeten im Deutsch-französischen Krieg nicht nur die Reichsgründung durch, sondern auch seinen Landesfürsten als Kaiser Wilhelm I. Als erster Reichskanzler holte er sich nicht nur den Spitznamen „Eiserner Kanzler“ wegen seiner hart geführten Auseinandersetzungen im Parlament – vor allem gegen die SPD – und außerhalb des Parlaments gegen die katholische Kirche. Man sieht in ihm auch den Begründer des modernen Sozialstaates. „Mein Gedanke war, die arbeitenden Klassen zu gewinnen,

oder soll ich sagen zu bestechen, den Staat als soziale Einrichtung anzusehen, die ihretwegen besteht und für ihr Wohl sorgen möchte.“



*Otto von Bismarck als junger Student*

So kam es zunächst zur Einrichtung einer Unfallversicherung. Später kamen die Krankenversicherung (Allgemeine Ortskrankenkasse – AOK), eine Invaliditätsversicherung, die Berufsgenossenschaften und zuletzt, 1889, die Rentenversicherung

gegen Altersarmut hinzu. Bismarck wollte so „in der großen Masse der Besitzlosen die konservative Gesinnung erzeugen, welche das Gefühl der Pensionsberechtigung mit sich bringt“, argumentierte er selbst.

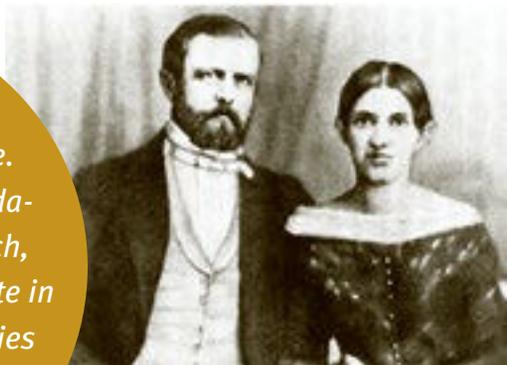
Während das allseits bekannt ist, weiß man meist wenig von einer ganz anderen Seite Bismarcks, seinem persönlichen Glauben.

Erzogen in einem Mix aus Landjunkertum (väterlicherseits) und Großbürgertum (mütterlicherseits) sowie traditionellem Luthertum hatte Bismarck nach der Konfirmation keine Kirche mehr aufgesucht. Erst der Tod von Marie von Blankenburg, der Frau seines besten Freundes Moritz, löste 1846 bei Bismarck eine Sinnfrage aus. Hatte er bisher „Orientierungslosigkeit und innere Leere“ beklagt und durch sein wildes Leben auch zum Ausdruck gebracht, brachte ihn das tiefe Gottvertrauen der pietistischen Verwandtschaft der Blankenburgs dazu, neu zu denken und zu fragen.

In einem Brief an seinen angehenden Schwiegervater Heinrich von Puttkamer schrieb er: „Was sich in mir regte, gewann Leben, als sich, bei der Nachricht von dem tödlichen Erkranken unserer verstorbenen Freundin in Cardemin, das erste inbrünstige Gebet, ohne Grübeln über die Vernünftigkeit desselben, von meinem Herzen losriß, verbunden mit schneidendem Wehgefühl über meine eigene Unfähigkeit zu beten, und mit Tränen, wie sie mir seit den Tagen meiner Kindheit fremd gewesen sind. Gott hat mein damaliges Gebet nicht erhört, aber er hat es auch nicht verworfen, denn ich habe die Fähigkeit, ihn zu bitten, nicht wieder verloren, und fühle, wenn nicht Frieden, doch Vertrauen und Lebensmut in mir, wie ich sie sonst nicht mehr kannte.“

Seit dieser Zeit spielte der Glaube an einen persönlichen Gott für Bismarck eine zentrale Rolle.

„Ich weiß nicht, wie ich das früher ausgehalten habe. Sollte ich jetzt Leben wie damals, ohne Gott, ohne Dich, ohne die Kinder – ich wüsste in der Tat nicht, warum ich dies Leben nicht ablegen sollte wie ein schmutziges Hemd.“



Otto und Johanna von Bismarck (geb. von Puttkammer)

„Ich weiß nicht, wie ich das früher ausgehalten habe. Sollte ich jetzt Leben wie damals, ohne Gott, ohne Dich, ohne die Kinder – ich wüsste in der Tat nicht, warum ich dies Leben nicht ablegen sollte wie ein schmutziges Hemd“, schrieb er Jahre später an seine Frau. Bis zu seinem Lebensende betete er nun

wieder täglich und las auch täglich in der Bibel. „Nur im Einklang mit dem Christentum schien ihm ein sinnvolles und erfolgreiches Handeln jetzt möglich“, schreibt der Historiker Christoph Nonn in seiner Biografie „Bismarck“.

Ralf Tibusek

Falls Sie AUGENBLICKmal ...

**AUGENBLICKMAL**  
Die Zeitschrift mit den guten Nachrichten

**Herausgeber:**  
Brunnen Verlag GmbH,  
Gottlieb-Daimler-Str. 22,  
35398 Gießen

Liebnzeller Gemeinschaftsverband e.V.,  
Klaus Ehrenfeuchter,  
Liobastraße 11,  
75378 Bad Liebenzell

Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,  
Ernst Günter Wenzler,  
Kreuznacher Straße 43c,  
70372 Stuttgart

**Redaktion:**  
Ralf Tibusek, Tel. 0641-6059-170  
E-Mail: ralf.tibusek@brunnen-verlag.de

**Layout, Satz:**  
Jonathan Maul, Brunnen Verlag, Gießen

**Titelbild:** stock.adobe.com

**Druck:** Weiss Druck, Monschau

**Erscheinungsweise:** 12x im Jahr

**Das Abonnement** verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31.10. keine anders lautende Mitteilung eingeht.

**Bezugspreis**  
Jahresabonnement D: € 6,60  
CH: CHF 8,80 jährlich zzgl. Versand,  
Einzelpreis € 0,70

**Bestellung/Zahlung:**  
**Liebnzeller Gemeinschaftsverband,**  
Tel. 07052-40891-0, Fax: 07052 40891-19  
E-Mail: info@lgv.org

Konto Sparkasse Pforzheim Calw  
IBAN: DE 37 666 500 850 003 301 800

**Süddeutscher Gemeinschaftsverband**  
Tel. 0711-54998430, Fax: 0711-54998455  
E-Mail: zentrale@sv-web.de

Konto Evangelische Bank  
IBAN: DE 03 520 604 100 000 415 014

**Brunnen Verlag**  
**Kundenbetreuung/Versand:**  
Tel. 0641-6059-106 · Fax: 0641-6059-100,  
E-Mail: zeitschrift@brunnen-verlag.de

Konto Postbank Frankfurt  
IBAN: DE 19 5001 0060 0018 2596 04

Schweiz:  
SCM Bundes-Verlag (Schweiz)  
Tel. 043 288 80 10 · Fax: 043 288 80 11

Falls Sie AUGENBLICKmal nur ab und zu in die Hand bekommen, es aber gerne regelmäßig lesen würden, können Sie die Zeitschrift abonnieren. Bei der für Sie günstigsten Adresse können Sie AUGENBLICKmal bestellen – und haben monatlich Ihr druckfrisches Exemplar.

**Brunnen Verlag GmbH,**  
Gottlieb-Daimler-Str. 22, 35398 Gießen

**Liebnzeller Gemeinschaftsverband e.V.,**  
Liobastraße 11, 75378 Bad Liebenzell

**Süddeutscher Gemeinschaftsverband e.V.,**  
Kreuznacher Straße 43c, 70372 Stuttgart



## COUPON

JA, ich möchte AUGENBLICKmal abonnieren;  
Jahresbezugspreis: € 6,60 zzgl. Versandkosten.

Vorname, Name

---

Straße/Nr.

---

PLZ/Ort

---

Datum/Unterschrift



In der nächsten Ausgabe:

Wenn Türen sich öffnen



AUS ALLER  
WELT

## Ein Drittel betet mindestens einmal täglich

### Statista: 38 Prozent der deutschen Bevölkerung bezeichnen sich als gläubig

Hamburg (IDEA) – Ein Drittel der Bürger in Deutschland (34 Prozent), die sich als gläubig bezeichnen, betet nach eigenen Angaben mindestens einmal täglich. Das ergab eine repräsentative Umfrage des Statistik-Portals „Statista“ (Hamburg). Fast jeder Fünfte (18 Prozent) tut dies sogar mehrmals täglich. 16 Prozent wenden sich einmal täglich an Gott und 13 Prozent mehrfach in der Woche. 22 Prozent der Religiösen beten weniger als einmal pro Monat und sieben Prozent verzichten gänzlich darauf.

### Wofür die Deutschen beten

Am häufigsten beten die Deutschen bei einer Beerdigung (42 Prozent), während des Gottesdienstes (38 Prozent), für Familienangehörige/Freunde in Not (37 Prozent), bei persönlichen Nöten (34 Prozent) sowie in Momenten großer Dankbarkeit und Glücks (30 Prozent). Bei einem starken persönlichen Wunsch und bei einschneidenden Erlebnissen – zum Beispiel einem Umzug oder einer Operation – sprechen jeweils 23 Prozent Gebete. Vor Prüfungen tun dies 16 Prozent. Für die Erhebung wurden rund 2.000 Bürger ab 18 Jahren befragt.



## Marvin Schulz: „Ich schöpfe Kraft und Stärke aus dem Glauben.“

Er hat noch den 2:2-Endstand gegen den Schweizer Fußballmeister Young Boys Bern erzielt. Marvin Schulz, 26-jähriger Leistungsträger des Schweizer Erstligisten FC Luzern hätte fröhlich sein können. Aber sein Gesicht ist schmerzverzerrt. Am darauffolgenden Tag stellt man beim Ex-Mönchengladbacher eine Verletzung am rechten Fußgelenk fest, die zwingend operiert werden muss. Saisonaus, vielleicht Karrierestop? Nicht zum ersten Mal hilft Schulz sein christlicher Glaube. „Durch den

Physiotherapeuten, der ein guter Freund von mir ist, bin ich noch stärker dazugekommen. An einem Abend haben wir zusammen gebetet.“ Dabei habe er eine echte Verbundenheit gefühlt, was seinen Glauben gestärkt habe. Kurz nach dem Gebet wurde er zu einem anderen Arzt geschickt. „Dieser fand heraus, wo die Rückschläge herrühren. Ab da erfolgte die Heilung schneller. Man kann es als Gebetserhörung bezeichnen.“

„Der Glaube bedeutet mir sehr viel, weil ich viel Kraft und Stärke daraus schöpfen kann“, sagt Marvin Schulz. Und: „Man kann in guten und in schlechten Zeiten beten.“